

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 30 (1954-1955)

**Heft:** 16

**Rubrik:** Der bewaffnete Friede

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der bewaffnete Friede

## Militärische Weltchronik

Der beste Beweis dafür, daß auch in unserem Lande Atommanöver leider notwendig sind, lieferte das Echo, das den in unserer letzten Nummer kurz beschriebenen Manövern des 2. Armeekorps aus Moskau folgte. Die Presse der schweizerischen Kommunisten trat schlagartig zum Angriff an und nahm gegen diese modernen Manöverübungen Stellung, um zu behaupten, daß alle Schutzmaßnahmen gegen atomische Explosions Illusionen seien. Unsere ferngelenkten Kommunisten werden damit zum willenslosen Werkzeug des Kremls, der, wie 1939 und in den folgenden Jahren die Fünfte Kolonne der Nationalsozialisten, ein Interesse daran hat, die Schrecken der Atomwaffen, die heute auch in den Händen der Russen sind, mit den grellsten Farben zu schildern, Abwehr und Schutzmaßnahmen als Illusionen zu bezeichnen. Dieser systematisch ausgestreute Defaitismus ging auch den deutschen Panzern und Stukas voran, die als unüberwindlich bezeichnet wurden und die schwachen Völker, die vor allem den Glauben an sich selbst verloren hatten, in die Knie zwangen. Moskau hat demnach ein Interesse daran, daß wir nichts unternehmen, was einem Angriff mit Atomwaffen unrentabel gestalten könnte. Die Atomwaffen sind nicht nur furchtbar in ihren Auswirkungen, sie sind auch sehr teuer und ihr Einsatz lohnt sich nur dort, wo der angestrebte Erfolg eintritt. Dieser Erfolg wird aber fraglich, wenn eine Armee und die Zivilbevölkerung für die Schutzmaßnahmen im Atomkrieg gut ausgerüstet, ausgebildet und auch moralisch vorbereitet sind. Die Angriffe Moskaus gegen unsere Atommanöver sind auf die Unterminierung unseres Abwehrwillens ausgerichtet. Wer aber darauf ausgeht, unseren Abwehrwillen zu schwächen, bekämpft unsere Existenz, die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Hei-

mat. Das Echo Moskaus auf unsere Atommanöver sollte jedem Schweizer zu denken geben und ihn erst recht davon überzeugen, daß wir heute, im scheinbaren Frieden, auf allen Gebieten zielstrebig dafür zu arbeiten haben, um nie vor der Drohung der Atomwaffen kapitulieren zu müssen.

Die Notwendigkeit der Entwicklung der Atomwaffen ist in erster Linie der Politik Moskaus zu verdanken, die sich nicht an die unter den Alliierten getroffenen Abmachungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre hielt, die bis heute noch Österreich die einst feierlich versprochene Unabhängigkeit vorenthielt, die Ostdeutschland zu einem einzigen Konzentrationslager ausbaute und die unter «Frieden» die Beherrschung der Welt versteht. Wie wenig den Männern im Kreml zu trauen ist, die selbst täglich der Unaufrichtigkeit gegenüber allem, was Menschenwürde heißt, bezeichnet werden können, beweist einmal mehr das für die russischen Schulen, Bibliotheken usw. im sowjetischen Staatsverlag in einer Auflage von 100 000 Exemplaren erschienene Buch über die Schweiz. Dieses Buch strotzt von tendenziösen, bewußt herausgestrichenen Unwahrheiten, die den Bewohnern des «russischen Paradieses» vor Augen führen sollen, wie schlecht und kummervoll wir in der «kapitalistischen Schweiz» unter amerikanischer Fuchtel leben und daß die Partei der Arbeit die einzige Partei sei, welche die Arbeiterschaft verkörpere und für unsere Befreiung aus amerikanischer Sklaverei arbeite. Unter den zahlreichen und unglaublichen Unwahrheiten, die in diesem Machwerk den russischen Lesern vorgesetzt werden, möchten wir nur jene Behauptung herausgreifen, die besagt, daß unsere Soldaten von amerikanischen Instruktoren ausgebildet werden. So sehen die vielgepriesene «friedliche Koexistenz» und die Früchte der Arbeit der Freunde der Sowjetunion in der Schweiz aus.

Im Zusammenhang mit dem Wirbel um die Veröffentlichung der Jalta-Dokumente geht aus einem der Dokumente hervor, daß Stalin damals den Durchmarsch alliierter Streitkräfte durch die Schweiz vorgeschlagen hatte. Der damalige Botschafter der Vereinigten Staaten und heutige Gouverneur des Staates New York, Averell Harriman, schrieb am 5. Oktober 1944 an Präsident Roosevelt, Stalin habe vorgeschlagen, die westlichen Alliierten sollten die Siegfriedlinie von Süden aus aufrollen und zu diesem Zweck durch die Schweiz stoßen. Die Erinnerung an diese Forderung kann nichts schaden und zeigt einmal mehr, welche Gefahren unserer Freiheit und Unabhängigkeit drohen können und wie notwendig es ist, daß wir bereits im Frieden so stark sind, damit solche Pläne auch in Zukunft nicht über das Stadium der Erörterung hinaus reifen. In diesem Zusammenhang möchten wir auch den beachtenswerten Artikel von Major Kurz in der Märznummer der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» über die «Bedrohung der Schweiz im Zweiten Weltkrieg» zur Beachtung empfehlen.

In Stockholm flog nach langer Beobach-

tung durch die schwedische Polizei wieder ein größerer und für Moskaus Rechnung arbeitender Spionagering auf, dessen Angelpunkte in der tschechischen und rumänischen Gesandtschaft lagen. Eine der Hauptfiguren war der tschechische Militärrattaché, der mit seinem Chauffeur das Land verlassen hat. Die Reaktion der schwedischen Regierung besteht darin, daß sie Prag für einige Zeit die Etablierung eines neuen Militärrattachés verweigert. Alle schwedischen Blätter sind sich darüber einig, daß die Sowjetunion auch hinter diesen neuesten Spionageaffären die treibende Kraft ist. Die liberale Zeitung «Expressen» schreibt, daß alle Vasallenstaaten, von Polen bis Albanien, nichts anderes sind als willlose Werkzeuge der russischen Machtpolitik. Es sei völlig belanglos, ob im vorliegenden Fall die Tschechoslowakei oder Rumänien nach außen hin als die Schuldigen dastehen, denn in Wirklichkeit sei die Spionage in den Boforswerken, in der Munitionsfabrik in Karlskoga, in den schwedischen Flugzeugfabriken und in den für die schwedische Marine arbeitenden Schiffswerften in Göteborg auf den direkten Befehl ihrer Herren in Moskau zurückzuführen.

Die Vorgänge in Schweden und in anderen Teilen der Welt, wo immer wieder Satelliten Moskaus bei der Durchführung von Spionageaufträgen, die in noch gespannteren Zeiten und im Kriege auch zu Sabotageaufträgen würden, aufgegriffen werden, decken sich mit Erscheinungen, die auch auf unserem Boden zu höchster Wachsamkeit verpflichten. Je größer die Propaganda für die sogenannte «friedliche Koexistenz» wird, um so mehr ist gegenüber dem falschen Lächeln des Ostens Wachsamkeit am Platze. Mehr denn je wird auch die Einigkeit und das Zusammenstehen aller Eidgenossen zu einer dringenden Notwendigkeit. Nicht nur die Wahrung des sozialen Friedens, das verständnisvolle Zusammensehen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, auch das Zusammenstehen von Welsch und Deutsch wird zu einer Lebensfrage. Der «Graben», auch wenn er nur ein Spalt ist, der zwischen der West- und der Deutschschweiz in den letzten Monaten oftmals erwähnt wurde, kann zu einem gefährlichen Infektionsherd werden, wo sich gerne die Spaltipile und Mikroben jener ansetzen, die an der Uneinigkeit des Schweizervolkes interessiert sind. Tolk



Thomas Mann: «Königliche Hoheit». Büchergilde Gutenberg, Zürich. — Von Thomas Mann selbst als «Versuch eines Lustspiels in Romanform» bezeichnet, das «Alles um Geld und alles um Liebe» heißen könnte, wurde «Königliche Hoheit» zum reizendsten Werk der Feder des großen Stillisten!

In diesem märchenhaft anmutenden Roman mit einer an sich denkbar einfachen Handlung folgen wir der Entwicklung des Prinzen Klaus Heinrich, Oberhaupt eines kleinen Landes mit großen Schulden, bis zum Höhepunkt seines erzählten Lebens, d. h. bis zur Zusage der deutsch-amerikanischen Milliardärstochter Imma Spoelmann zum Liebesbund mit ihm und seinem Entschluß, seine Arbeitskraft fortan in den Dienst der öffentlichen Wohlfahrt zu stellen.

## Neues aus fremden Armeen

Die Viking-10 ist die größte in Amerika gebaute Rakete. Sie wird von der Navy für das Studium der Lufthülle verwendet, wiegt 7,5 t und ist 12,8 m lang. Die erreichte Höchstgeschwindigkeit beträgt 6400 km/h., die höchste Steighöhe 208 km.

\*

Großbritannien. Als Antwort auf die hochentwickelten Nachtbomben wurde der Venom NF 3 entwickelt, und zwar als Ein- wie als Zweisitzer. Bewaffnet mit vier 20-mm-Kanonen und ausgerüstet mit den neuesten amerikanischen elektronischen Geräten und Radar-Apparaturen, erreicht das Flugzeug eine Höchstgeschwindigkeit von 1600 km bei einer Flughöhe von 9700 m auf.

## Wehrsport

Der Unteroffiziersverein St. Gallen organisiert am 10./11. September 1955 ein Schnapschießen. Kameraden, die sich für die Teilnahme an der Veranstaltung interessieren, melden sich direkt beim UOV St. Gallen.